



„Titus“ oder Das besondere Konzert

So sieht Oper ohne Bühnenillusion aus. Nein, selbstverständlich ist hier gefragt, wie sie sich anhört. Ein Arienkonzert, gewiß, mit Joachim Bergers nobler Sprechpartie. Aber wenn Mozart musikalisch spricht und Adam Fischer dirigiert und sechs solistische Stimmen sechs prägnante Sängercharaktere formen, dann doch ein besonderes Arienkonzert. „La clemenza di Tito“ hatte am Samstag ihre qualitativ nur wenig hinter der Stadthallen-Gala der Vorwoche zurückstehende konzertante Opernhaus-Premiere.

Die Frage, ob Sänger ohne die Szene mehr sie selbst sein dürfen oder erst recht als Mozarts getreue Diener zu agieren haben, beantwortete das Sextett erfreulich differenziert. Joke Kramer besitzt ein solches Maß an Persönlichkeit, daß sich die Entscheidung auf höherer Ebene, der eines nahtlosen Aufgehens ihres farbstarken Mezzosoprans im Affektreichtum der Sextuspartie, gar nicht mehr stellt. In Lona Culmer-Schellbach (im Bild mit Adam Fischer)

hat das Staatstheater nun eine jener (heute vorwiegend farbigen) Sängerinnen in seinen Reihen, die das Ideal der größtmöglichen klanglichen Auffüllung noch des kleinsten Einzeltons anstreben. Dazu die Fähigkeit, virtuos und dramatisch auszuholen – diese Vitellia konnte sicher wahrhaft hören lassen.

Die „herrscherliche Milde“ des Operntitels mochte man als Stimmprädikat gern auf Zachos Terzakis, den Titelrollensänger, übertragen: ein Tenor, gehärtet in der Grundsubstanz, aber edel legiert, fast bruchlos in Phrasierung und Lagengechsel, aber auch zur Attacke fähig, dazu mit vorbildlichem Italienisch – der nachhaltigste Eindruck des Abends. Und sie kann einmal dahin gelangen: Annette Seiltgen, das „Nesthäkchen“, mit ihren 25 Jahren als Annia in der vornehmsten Aufgabe ihrer bisherigen Laufbahn, die im nächsten Jahr mit dem Kasseler Festengagement erst richtig beginnen soll. Ein Mezzo wie Milch und Honig, voller Süße im mattschimmernden Timbre, darstel-

lerisch noch im Stande der Unschuld, vom Dirigenten deshalb besonders sorgfältig betreut. Kumiko Oshita (Servilia) und Dieter Hönig (Publius) bestätigten ihre soliden Leistungen der Vorwoche.

Der von Hubert Dapp eingesetzte Chor hat eine Mozartopernpartie in den letzten zehn oder mehr Jahren kaum je klanglich so homogen und doch profiliert gestaltet, was auch auf das Orchester zutrifft bis auf eine Ausnahme, die des Stadthallen-„Titus“ (Solisten dort und hier: Tetsuo Hirosawa bzw. Sabine Neher – Klarinette, Thomas Backhaus – Bassethorn).

Sicher ist eine konzertante Aufführung nicht Oper, wie wir sie kennen und lieben. Indes: rapide steigende Produktionsketten könnten in Zukunft diese Lösung dann und wann nahelegen, wie an großen Theatern längst üblich. Eine Befürchtung muß damit nach diesem Abend (weitere am 8. und 24. November) von vornherein nicht verbunden sein. Siegfried Weyh Foto: Huther